

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 40. 29. Jahrg.

29. Septbr. 1916.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. jährlich. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Westpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Adolf Domnick, Berlin N 24, Elanstraße 86-88¹¹¹
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller
Scheuditz, Angustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Vom Weltmarkt abgeschlossen. Rundschau. Wirtschaftlicher Wiederaufbau. — **Allgemeines:** Nach zwei Kriegsjahren! Die Lage der Lithographen und Steindrucker in den Vereinigten Staaten. II. — **Photographischer Mitarbeiter:** Ortsberichte: Berlin VI. — **Feuilleton:** Tempelreinigung. Zeitungen und Wälder. Vom Bucharisch. — **Anzeigen.** Kriegsopter.

Vom Weltmarkt abgeschlossen.

So genau wir über den Einfluß des Krieges auf unser inneres Verbandsleben unterrichtet sind, das wir in dieser Nummer der Graph. Presse in der statistischen Arbeit: »Nach zwei Kriegsjahren« behandeln können, so wenig vollständig sind unsere Kenntnisse leider über die Entwicklung des Graphischen Gewerbes unter dem Kriegszustand. Wohl erhalten wir, zum guten Teil infolge der Verbindung mit unsern noch im Beruf arbeitenden Kollegen, manches treffende Bild von der Art und dem Grade der Beschäftigung in den einzelnen Betrieben; aber einmal wechselt dieses Bild unaufhörlich und dann ist aus diesen Einzelberichten eine zusammenfassende Übersicht über das gesamte Gewerbe leider nicht zu entnehmen. Wir wissen, daß der Krieg auf verschiedene Betriebe, aber auch auf die verschiedenen Gewerbe der graphischen Industrie ganz verschieden eingewirkt hat. Anders auf die auf den Auslandsmarkt eingestellten, wieder anders auf die nur für den heimischen Markt produzierenden Betriebe. Heute noch ist z. B. das Steindruckgewerbe in Nürnberg fast vollständig lahmgelegt; heute noch sind große Betriebe dort vollkommen geschlossen. Zu allen möglichen anderen Beschäftigungsarten sind dort unsere Kollegen, soweit sie nicht eingezogen wurden, gezwungenermaßen übergegangen. München hatte bis zum Eintritt Italiens in den Krieg nur wenig zu leiden. Dann aber traten erhebliche Rückschläge ein. Große Firmen mußten fast vollständig schließen und haben erst ganz allmählich ihre Maschinen und Arbeitsplätze teilweise wieder besetzt. Daneben aber finden wir dort Firmen, die jetzt wie vordem mit Aufträgen gut versehen sind. Ebenso fanden wir die größten Firmen Berlins und Leipzigs am Anfang des Krieges fast ohne Betätigungsmöglichkeit, und auch heute noch sind manche von ihnen nur zu einem Drittel oder zur Hälfte in Betrieb.

Eigentliche Kriegsarbeit und damit Kriegskonjunktur hatte in den zwei Jahren nur die Kartographie. Dort herrschte in der Tat von Anfang an wirklicher Mangel an Arbeitskräften. Trotz aller Schwierigkeiten ist nun aber auch hier der wichtigste Bedarf gedeckt. Schon ist der Beschäftigungsgrad in einigen bedeutenden Firmen dieser Branche geringer geworden.

Auch im Steindruck, Lichtdruck und vor allem in der Photographie setzte, nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten, bald eine erhöhte Tätigkeit auf einzelnen Gebieten ein, die den Krieg in besonderer Weise auszunutzen strebte. Es kam die Hochflut der Kriegspostkarten, Kriegsbilderbogen und Kriegssillustrationen, die mit Schlaachtenbildern, Fürsten, Heerführern, und den geschmacklosen Karrikaturen ihr Geschäft zu machen suchten und tatsächlich auch machten. So richtig die fast instinkt-

mäßige Ausnutzung der damaligen allgemeinen Volksstimmung vom Standpunkt des Geschäftsinhabers auch war, dem nüchternen Beobachter konnte es nicht verborgen bleiben, daß solche Belegung unmöglich andauernde Wirkung haben konnte. Die Rückschläge blieben denn auch nicht aus. Wie die Feldpostbriefe und Kriegsschilderungen in den Zeitungen, wie die Erfahrungen des Buchhandels mit der gesamten Kriegsliteratur bewiesen, flaute das Interesse an allen diesen Erzeugnissen im Publikum um so mehr ab, je länger der Krieg dauerte. Die Abneigung gegen Kriegsgeschichten steigerte sich von bloßer Gleichgültigkeit bis zum direkten Ekel. So ließ auch die Aufnahmefähigkeit des Marktes für graphische Kriegserzeugnisse ganz erheblich nach. Die Stellen der eingezogenen Kollegen wurden vielfach nicht wieder besetzt.

Dafür bradte der Mangel an Lebensmitteln und die rastlosen Bemühungen der Industrie, brauchbare, leider aber auch unbrauchbare Ersatzartikel auf den Markt zu bringen, ein neues Arbeitsfeld für die graphische Reproduktionsindustrie über und überall wurden Packungen für alle möglichen Artikel gebraucht. Ob es sich um Kaffeezusatz oder Kaffeeersatz, um Kriegsmilch in Pulverform, um Puddingpulver, Punsch in der Tüte oder sonst dergleichen Artikel handelte, für alle gebrauchten ihre Hersteller zu ihrer Einführung geschmackvolle und in die Augen fallende Verpackungen. Allein für die Frank-Kaffee-Fabriken gehen in Berlin zirka 30 Maschinen in den verschiedensten Firmen. So hat die Lebensmittelnot unserm Gewerbe einen Ersatz für die mehr und mehr ausfallende Postkarten- und Kartographiearbeiten gegeben. Stärkere Beschäftigung haben einzelne Firmen auch wieder durch die Aufträge des Roten Kreuzes, der Kriegs- und sonstigen Ämter erhalten. Verschiedentlich ist auch der Versuch gemacht worden, trotz aller Schwierigkeiten, die zur Zeit völlig ausverkauften Lager der graphischen Fabriken wieder aufzufüllen. Wenn Friedensaussichten in der Öffentlichkeit stärker diskutiert wurden, dann bestrebten sich manche Firmen, durch Anfertigung von Lagerarbeit zu verhindern, daß ein plötzlicher Kriegsschluß das Gewerbe unvorbereitet treffe.

So ist mit allen Kräften an der Aufrechterhaltung der graphischen Industrie gearbeitet worden. Bei weitem besser, als es die verständlichen Befürchtungen bei Ausbruch des Krieges ahnen ließen, hat sich diese Industrie einen erheblichen Teil ihrer Leistungsfähigkeit bewahrt. Daneben hat sie noch Zeit und Kraft genug gehabt, ihre technische Vervollkommnung weiter zu führen. Besonders im Steindruck sind die beiden Kriegsjahre benutzt worden, Schwächen auszuwetzen, die bisher in der Konkurrenzfähigkeit, dem Buchdruck gegenüber, sich offenbarten. Immer mehr bahnt sich das Steinauto seinen Weg; die Offsetpresse wird in immer größerer Zahl angewendet. Ja, diese Presse selbst ist erst in neuester Zeit weiter verbessert worden, wodurch die Leistungsfähigkeit, sowohl in bezug auf die Güte der Arbeit als vor allem auch in der Auflagenzahl sich ganz besonders er-

höht hat. Nun ist es möglich geworden, Gebiete für den Steindruck wieder zu gewinnen, die seit langer Zeit der Buchdruck für sich erworben hat.

Dabei dürfen wir nicht verkennen, mit welchen außerordentlichen Schwierigkeiten in den Fabriken bei der Arbeit selbst gerechnet werden mußte. Gelang es, lohnende Aufträge für den Betrieb heranzuziehen, dann entstand vielfach die bange Frage: werden wir auch die geeigneten Arbeitskräfte dafür gewinnen. Das Gros der besten Arbeitskräfte stand ja im Felde, so mancher tüchtige Gehilfe war schon gefallen oder durch Verwundung für den Beruf unbrauchbar geworden. Gerade das laufende Jahr hat gute künstlerische Aufträge in erhöhter Zahl gebracht, für die häufig genug kaum geeignete Kräfte gewonnen werden konnten. Und dann die Plackerei bei der Arbeit selbst, weil so viele Hilfsmittel gar nicht oder nur in bedeutend schlechterer Qualität zu haben sind. Da ist die Farbe in ihrer chemischen Zusammensetzung minderwertiger, Firnis kaum zu beschaffen, Ersatzmittel zum Teil unbrauchbar, in ihrer Wirkung unerprobt und darum unberechenbar, Terpentin, Benzin, Säuren und alle Schmiermittel, wenn überhaupt noch zu haben, dann kaum zu bezahlen. Teurer, zum Teil schlechter und sehr knapp geworden ist auch alles für den Druck notwendige Papier und was an Unzutrefflichkeiten sonst noch alles durch den Krieg im Druckverfahren heraufbeschworen wurde.

Während unter solchen Verhältnissen das Steindruckgewerbe mit allen Kräften um seine Existenz rang, hatte die Chemigraphie nicht minder zu kämpfen, zum Teil noch härtere Nöte zu bestehen. Sie produzierte selbst allerdings nur wenig direkt für den Weltmarkt; umso mehr hat sie indirekt unter der Absperrung zu leiden. Denn in der Herstellung der Kataloge, Prospekte und Reklameillustrationen für unsere gesamte, zum Weltmarkt ausführende Fertigungindustrie, fand sie das Arbeitsgebiet, dem sie ihre stets steigende Ausbreitung verdankte. Der jäh unmöglich gemachte Ausfuhrhandel dieser Industrien brachte auch den chemigraphischen Anstalten gewaltige Verluste. Nur die farbigen und schwarzen Zeitschriftenillustrationen als auch die technisch geringere Reklamearbeit für Zeitungen und Zeitschriften brachte lebhaftere Beschäftigung. Für den Lichtdruck lagen im Anfang des Krieges die Verhältnisse ähnlich wie im Steindruck. Die auf den Krieg zugeschnittene Postkarte schuf auch hier eine, den Umständen nach, erhebliche Hochkonjunktur; dann aber behütete nur die andauernde Einziehung der Kollegen die zu Hause gebliebenen vor größerer Arbeitslosigkeit. Hier aber, wie in allen unseren Berufen, suchte sich ein erheblicher Teil der Kollegen in anderen Gewerben Verdienst zu verschaffen. Von den Kupferdruckern fanden die meisten bei der Herstellung des Papiergeldes Beschäftigung. Eine Nachfrage nach guten Kupferdruckarbeiten war sonst nur wenig vorhanden. Am schlimmsten hatte aber der Formstecherberuf zu leiden. Durch den Beschluß der Tapetenhändler, keine neuen Muster während der Kriegszeit herauszubringen, stockte

hier jede Tätigkeit. Erst die letzten Monate haben einen gewissen Umschwung herbeigeführt. Nun hält es allerdings schwer, die längst in anderen Berufen untergekommenen Formstecher, soweit sie noch nicht eingezogen sind, wieder zu ihrem früheren Beruf zurückzuführen.

Von Grund auf anders und wesentlich günstiger gestaltete sich die Lage im photographischen Beruf. Hier setzte bald nach Kriegsbeginn eine geradezu beispiellose Hochkonjunktur ein, so stark, daß fast die ganze Kriegszeit ein dauernder Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen war. Wahrscheinlich wird hier die ungewöhnliche Heranziehung neuer Arbeitskräfte und vor allem die zahlreiche Ausbildung weiblicher Gehilfen zu einem gefährlichen Umschwung führen. Der Gehilfenschaft erwachsen dann gewerkschaftliche Aufgaben, die nur mit der unermüdlichen Aufklärungsarbeit gelöst werden können.

So lagen die Verhältnisse bis jetzt. Wie wird es nach dem Kriege werden? Damit wollen wir uns das nächste Mal beschäftigen.

Rundschau.

Teuerungszulagen: In Berlin hat die Firma Ernst Schneider, Photographisches Atelier, Unter den Linden 62-63, den bei ihr beschäftigten 6 Retuschreibern ab 1. September je 15 Mk Teuerungszulage pro Monat gewährt. — In München hat die Firma Tietz, Photogr. Abteilung unseren Kollegen eine Teuerungszulage bewilligt, und zwar den Verheirateten 3 Mk. und den Ledigen 1,50 Mk. pro Woche.

Erhöhung der Lehrlingslöhne. Ohne besondere Erklärung unterbreiten wir unseren Kollegen folgende Auslassung des Obermeisters der Berliner Malerinnung. Der Aufsatz, den wir im Auszug wiedergeben, fand sich im offiziellen Organ des Arbeitgeberverbandes für jenes Gewerbe, der »Berliner Malerzeitung«. Wir bitten, die notwendigen Vergleiche mit den Verhältnissen in unserm Beruf selbst zu ziehen. Wir lesen dort: »Fraglich aber ist es, ob dieses Kostgeld in jetziger teurer Zeit als angemessen angesehen werden kann und ob es nicht eine Ehrenpflicht des Meisters ist, dasselbe den Verhältnissen entsprechend zu erhöhen. Daß aber ein in der Entwicklung begriffener, sich ausarbeitender junger Mensch von benanntem Kostgeld (5 Mk. bis 9 Mk. pro Woche) erhalten werden kann, ist eine Unmöglichkeit. Wenn nun der Vater des Lehrlings zu Kriegsdiensten eingezogen wird und der Mutter die Sorge um die Ernährung des Jungen auch noch aufgebürdet ist, so geht dies über ihre Kräfte und der Meister muß helfend eingreifen, um im Lehrverhältnis eine Stockung zu vermeiden. Da die Meisterschaft es eingesehen hat, daß den Gehilfen und Anstreichern eine Teuerungszulage von 6 Pfg. pro Stunde, gleich wöchentlich 3 Mk., zubilligt werden mußte, so bedarf es nicht erst eines formellen Beschlusses der Innung, auch dem Lehrling eine entsprechende Teuerungszulage zu gewähren, sondern das Gefühl der Gerechtigkeit gebietet es, den Ernährern des Lehrlings mit einer Extrazulage während der Dauer des Krieges und der großen Teuerung zu unterstützen. Die Lebensmittel des Lehrlings sind genau so hoch im Preise wie die des Gehilfen, und der Magen des Lehrlings begehrt eben so stürmisch und oft nach Nahrung wie der eines Arbeitnehmers oder Meisters. Ein großer Teil unserer Lehrlinge ausbildenden Kollegen hat längst eine Teuerungszulage gezahlt und dadurch die Arbeitsfreudigkeit des Lehrlings und auch dessen Magen gestärkt. Nach von uns eingezogenen Erkundigungen sind es 2-3 Mk., welche freiwillig gegeben werden, diese Einsicht ist lobenswert und bedürfte nicht erst eines Innungsbeschlusses. Ein Teil der Meister aber haben es abgelehnt, ihren Lehrlingen eine Teuerungszulage zu gewähren. Diese Herren möchte ich dringend bitten, bei ihrem ablehnenden Standpunkte nicht zu beharren und der schweren Zeit Rechnung zu tragen. Ihr jetzt »rechthilicher« Standpunkt kann zum Schaden des Meisters auslaufen, gereicht auch dem ganzen Gewerbe nicht zur Ehre. Unstimmigkeiten zwischen Meister und Lehrling oder dessen gesetzlichen Vertreter werden von den berufenen Organen der Innung stets unparteiisch geprüft und geregelt. Sollten aber Lehrverhältnisse durch die Verkennung der Verhältnisse und Pflichten einer Partei eine Störung erfahren, so kann der schuldige Teil, selbst wenn er die Grenzen seines gesetzlichen Rechtes emgehalten, auf eine für ihn günstige Regelung keinen Anspruch erheben.«

Den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals vollzogen. Der Verband zählt 45 Obmannschaften mit etwa 11 000 Mitgliedern. Vor dem Kriege zählte er 14 190 Mitglieder.

Wirtschaftlicher Wiederaufbau.

Eine besonders lebhaftige Periode der Neugründungen und Erweiterungen herrscht in der Schiffsbauindustrie. Daß die Schiffsbauunternehmungen auf allen Gebieten bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt sind, erklärt sich zur Genüge. Neben der Arbeit für die Kriegsflotte nimmt auch der Handelsschiffbau alle nur verfügbaren Kräfte in Anspruch, denn es gilt, den durch den Krieg entstandenen Verlust an Tonnage zu ersetzen und darüber hinaus die Vorbedingungen für eine möglichst starke Vermehrung des Schiffsraumes zu schaffen. Unter den Neugründungen im Schiffsbau ist vor allem die Gründung der Hamburger Werft-Akt.-Gesellschaft zu erwähnen, die unter der Führung der Hamburg-Amerika-Linie entstand. Dabei handelt es sich nicht bloß um eine Vermehrung der schon vorhandenen Schiffsbauunternehmungen, die Gesellschaft hat ihre besonderen technischen Aufgaben, sie wird sich mit dem serienweisen Bau von raschen Frachtdampfern gleichen Typs beschäftigen, wie er bisher vorzugsweise von der englischen Werftindustrie gepflegt wurde. Daß die Hamburg-Amerika-Linie sich an einem Werftunternehmen maßgebend beteiligt, wird die von den großen Schiffahrtsgesellschaften bekundeten Tendenzen, in enge Verbindung zu den Werften zu treten, keineswegs ausschalten oder auch nur verlangsamen. Das System bei der Bestellung von Dampfern, den Kaufpreis auf Grund einer exakten Berechnung der Selbstkosten der Werften unter Zubilligung eines vereinbarten festen Gewinnprozentsatzes zu vereinbaren, war schon vor Ausbruch des Krieges bei den großen Schiffahrtsgesellschaften in einem erhöhten Umfange zur Anwendung gekommen, es wird weiterhin voraussichtlich noch an Bedeutung gewinnen. Unvermeidlich ist dabei eine maßgebende Kontrolle der Schiffswerften durch die Schiffahrtsgesellschaften, aber insgesamt dürfte dabei eine Festigung der wirtschaftlichen Grundlagen der Schiffahrts- und der Schiffbaubetriebe bewirkt werden.

Eine Erweiterung ihres Aufsichtsrats nimmt die Hamburg-Amerika-Linie vor. Es handelt sich dabei um die Zuwahl des Direktors der Deutschen Bank von Gewinner, des Geschäftsinhabers der Diskontogesellschaft Dr. Salomonson und die des Großindustriellen Hugo Stinnes. Mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Lloyd trat Stinnes kürzlich durch den Erwerb der Aktien Woermann-Linie bereits in nähere Verbindung. Direktor Gewinner von der Deutschen Bank gehört auch dem Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd an. *jk.*

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Nach zwei Kriegsjahren!

Nachdem zwei Kriegsjahre verflossen sind, geben wir nachstehend eine allgemeine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Organisation. Zum besseren Vergleich greifen wir anschließend auf frühere Veröffentlichungen zurück. Es handelt sich um das Resultat der Umfrage, die wir seit Kriegsbeginn in regelmäßigen Abständen erfolgen lassen. Die Fragekarte vom 12. August d. J. beantworteten 134 Mitgliedschaften. 15 kleinere Mitgliedschaften gaben leider keine Antwort, so daß wir die Ergebnisse der früheren Umfrage mit benutzen mußten. An dem Resultat dürfte dadurch nur ganz wenig geändert sein. Die Zahl der zum Militär eingezogenen Mitglieder hat sich bis zum 12. August wieder um 171 gegenüber dem Resultat vom 1. Juli 1916 vermehrt, sie beträgt zurzeit 9401. Erheblich höher ist jetzt schon die Zahl der vom Militär entlassenen Mitglieder, die auf 402 gestiegen ist. Recht verschiedenartig gestaltet sich das Resultat der Einberufung in den einzelnen Berufen. Während die Chemigraphen den höchsten Prozentsatz der zum Militär Eingezogenen stellten, was wohl auf die jüngere Entwicklung des Berufes und auf das geringere Alter der darin beschäftigten Kollegen zurückzuführen ist, ist von den Lithographen, Lichtdruckern Photographen das Gegenteil zu berichten. Die letzte Feststellung liegt allerdings schon etwas zurück, wir fügen aber trotzdem das Resultat zum Vergleich mit an.

Es wurden von den Mitgliedern eingezogen:

1503 Lithographen	gleich	43,1 Prozent
4495 Steindruckere	„	55,5 „
1789 Chemigraphen	„	65,6 „
268 Lichtdrucker	„	40,1 „
101 Kupferdrucker	„	49,2 „
148 Photographen	„	40,5 „
232 Formstecher	„	49,2 „
117 aus verschiedenen Berufen	„	20,0 „

Von den bis jetzt eingezogenen Mitgliedern sind uns bis zum 12. August 1916 als im Kriege gefallen gemeldet:

392 Steindruckere	gleich	7,9 Prozent
158 Lithographen	„	9,5 „
132 Chemigraphen	„	6,2 „
23 Lichtdrucker	„	7,8 „
12 Kupferdrucker	„	10,8 „
11 Photographen	„	6,8 „
39 Formstecher	„	15,2 „

Ferner sind noch 4 Kollegen gefallen, die anderen Berufen angehörten.

Insgesamt hat uns der fürchterlichste aller Kriege bis zum 12. August 1916 nicht weniger als 771 Mitglieder für immer entrisen. Das sind 8,2 Prozent der eingezogenen Mitglieder, die gefallen oder ihren Verletzungen erlegen sind.

Nach Abzug der zum Militär eingezogenen verbleibt ein Bestand von 6108 Mitglieder; hier von waren arbeitslos 78, gleich 1,3 Prozent und krank 160, gleich 2,6 Prozent. In Arbeit standen 5870 Mitglieder und zwar 5573 als voll arbeitende und 297 die geringeren Beitrag leisteten. Es sind dies solche Mitglieder, die auf Grund der Beschlüsse des Hauptvorstandes während der Kriegszeit zur Zahlung kleinerer Beiträge wegen geringem Verdienst zugelassen wurden.

Recht interessant ist die nachstehende Zusammenstellung der nach Gauen vorgenommenen Zählung. Auch dabei zeigt sich eine große Verschiedenheit in dem Verhältnis der zum Militär eingezogenen Mitglieder. Der Gau V, Leipzig, steht mit 66,8 Prozent an erster Stelle; ihm folgt der Gau III, Hamburg, mit 62 Prozent, dann Gau XII, Nürnberg, mit 61,7 Prozent. Die geringste Zahl der eingezogenen Mitglieder stellte der Gau VIII, Karlsruhe mit 40,8 Prozent; ihm folgt der Gau I, Berlin mit 41,6 Prozent. Wir lassen die tabellarische Übersicht nach Gauen folgen und geben dabei auch die Zahl der Mitglieder an die vor dem Kriege vorhanden waren. Auch über die in den Gauen festgestellte Zahl der Arbeitslosen, Kranken und jetzt vorhandenen Mitglieder gibt die Tabelle Auskunft.

Gau	Mitgliederzahl am 1. Juli 1914	Zum Militär eingezogen bis 12. 8. 16.	Arbeitslose Mitglieder am 12. 8. 16.	Kranke Mitglieder am 12. 8. 16.	Mitgliederbestand am 12. 8. 16.
1 Berlin	3943	1671=41,6%	6	53	1862
2 Breslau	494	266=53,8	5	1	172
3 Hamburg	1511	937=62,0	10	14	489
4 Köln	1405	827=58,8	4	11	371
5 Leipzig	3448	2303=66,8	15	41	1141
6 Dresden	1652	993=60,1	8	10	685
7 Frankfurt	776	419=54,0	1	5	234
8 Karlsruhe	240	98=40,8	2	—	47
9 Lahr	292	151=51,7	2	3	110
10 Stuttgart	794	451=56,8	4	9	307
11 München	1112	612=55,0	11	8	412
12 Nürnberg	1068	659=61,7	10	5	245
Hauptkasse	59	14=23,7	—	—	33
Insgesamt:	116794	9401=80,7%	78	160	6108

Die Lage der Lithographen und Steindrucker in den Vereinigten Staaten.

Das sind die Gründe, weshalb die lithographische Industrie in den Vereinigten Staaten nicht der allgemeinen Tendenz zur Konzentration und Verstrickung folgt. Weil sie eine Hilfsindustrie der bereits vertrusteten Großindustrie ist, haben diese ein Interesse daran, die bitterste Konkurrenz unter den lithographischen Anstalten mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Das geschieht, indem man die Errichtung immer mehr Kleinbetriebe fördert.

Daß unter solchen Verhältnissen die Lage der Arbeiter im Lithographiegewerbe keine besonders günstige ist, liegt auf der Hand. Auch die Organisationszustände sind zerfahren und ungünstig. Die amerikanische lithographische Industrie ist für das Land noch verhältnismäßig jung. Ihre Arbeiter bezog sie zum großen Teil aus Europa. Eine sprachliche Gemeinschaft besteht unter ihnen noch nicht, und das macht die Organisationsarbeit schwierig. Auch drüben hat man zuerst eigene Organisationen für die Steindrucker und eigene für die Lithographen, die jede ihre eigenen Lohnbewegungen und Streiks hatten, nicht selten sogar die eine auf Kosten der anderen. Allmählich ist man aber doch durch Schaden klug geworden und so ist man vor einigen Jahren dazu gekommen, zu versuchen, die fünf bestehenden Unions der Arbeiter der lithographischen Anstalten zusammenzuschließen. Der Versuch gelang nicht ganz. Nur die zwei größten Organisationen verschmolzen sich zu dem »Amalgamated Lithographers of America« Lithographen und Steindrucker. Die »Litho Press Feeders Union« (Hilfsarbeiter) blieb der Verschmelzung fern, ebenso die »Poster Artist Union« (Plakat-Lithographen). Bei der ersteren waren es in der Hauptsache persönliche Gründe des Präsidenten der Union, die den Zusammenschluß hintertrieben. Bei der »Poster Artist Union« versuchte der Präsident alles, um den Anschluß der Plakatlithographen an die Zentralunion durchzuführen. Seine Bemühungen scheiterten jedoch an dem Widerstand der Mitglieder. Die Plakatlithographen sind zu einem sehr hohen Prozentsatz organisiert und daher auch am besten unter allen Berufskollegen bezahlt. Der geschlossene Shop — die Beschäftigung nur organisierter Kollegen in den Betrieben — ist fast durchweg eingeführt; mit den Unternehmern sind Abmachungen über Minimallohn, Arbeitszeit usw. getroffen. Als die Verschmelzungsverhandlungen begannen, war ge-

rade das Übereinkommen mit den Unternehmern abgelauten und die Aussichten für eine Erneuerung nicht sehr günstig. Man war sich der eigenen Stärke nicht mehr ganz sicher und hätte gern bei der Gesamtheit der Berufskollegen die notwendige Rückendeckung gesucht. Da setzte aber während der Verschmelzungsverhandlungen das sogenannte »Moving Pictures«-Geschäft ein. Arbeit war plötzlich in Hülle und Fülle vorhanden, Überzeit- und Nacharbeit wurde geleistet. Man vergaß wegen des augenblicklichen Interesses die großen gemeinschaftlichen Berufsinteressen, und die 300 Mitglieder der »Poster Artist Union« lehnten die Verschmelzung ab.

Die neue »Amalgamated Lithographers of America« war von Anfang an nicht auf Rosen gebettet. Ein großer Streik bei der Otis Litho Co. in Cleveland, Ohio, der dadurch ausbrach, daß die Firma die Zuschläge für Überstunden nicht mehr bezahlen wollte, ging verloren, weil sich die Mitglieder der »Poster Artist Union«, unter Berufung auf ihr besonderes Abkommen mit der Firma weigerten, an dem Ausstände teilzunehmen. Nach dreivierteljährig-Dauer mußte der Streik, der große Opfer erfordert hatte, erfolglos beendet werden. Dazu kamen noch Grenzstreitigkeiten. Die »International Pressmen Union« — eine Buchdruckerorganisation — und die »Photo Engravers« (Chemigraphen) beantragten bei der American Federation of Labor die Nichtanerkennung der neuen »Amalgamated Lithographers Union«. Erstere reklamierte für sich die Steindrucker, letztere die sogenannten »Prozeß«-Arbeiter, die die auf Stein- oder Zink aufgenommenen Photographien retuschieren. Dieser Grenzstreit ist bis jetzt noch nicht entschieden und wird dadurch natürlich die Werbefähigkeit der neuen Organisation stark behindert. Als Organe der neuen Union erscheint allmonatlich das »Lithographers Journal«, das leider noch nicht die rechte Unterstützung und tätige Mitarbeit der Kollegen findet. Hierzu trägt bei, daß viele Mitglieder der englischen Sprache, in der das Blatt erscheint, noch nicht voll mächtig sind. Aus dem gleichen Grunde kann auch die notwendige Organisationsarbeit und Verwaltungstätigkeit nur von einem Teil der Mitglieder betrieben werden.

Hatten die früheren Einzelorganisationen ihr Hauptaugenmerk auf die Unterstützung der Mitglieder bei Arbeitslosigkeit und Krankheit gerichtet, so geht die »Amalgamated Lithographers Union« mehr auf die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder und auf die Bekämpfung von Berufsmissständen aus. Man geht bereits den Tradeshops und Kontraktoren — dem Zwischenmeister-system — zu Leibe. Den Löhnen, die in zurückliegenden Zeiten schlechter Konjunktur gefallen sind und trotz der gesteigerten Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel in diesem Tiefstand stagnieren, will man durch ein eigenes System von Stellenwechsel wieder aufheben. Man hat damit infolge der gegenwärtigen günstigen Geschäftslage auch bereits einige Verbesserungen erreicht.

Zusammenfassend kann gesagt werden: die Lage der Arbeiter in der amerikanischen lithographischen Industrie ist infolge der künstlichen, durch die bestimmenden Trusts gezeiteten Kleinbetriebe an sich eine schwierige. Teilweise Uneinigkeit und Zersplitterung der Arbeiter ihrer Organisation machen sie noch schwieriger. Der Krieg hat die geschäftliche Lage der amerikanischen Kollegen gebessert. Die berufliche Besserung aber wird abhängen von der Einigkeit der Kollegen, von der Einheit der Organisation und der Überwindung aller Widerstände, die sich ihr entgegensetzen und endlich von der Kraft und Entschlossenheit, mit der auf der Grundlage einer klaren Erkenntnis der Klassenlage und einer geschlossenen, einheitlichen Organisation der Kampf um die berufliche Besserung geführt wird. sÖ.

Photogr. Mitarbeiter.

Ortsberichte.

Berlin, VI. In der Versammlung vom 7. September, die verhältnismäßig gutbesucht war, hielt Kollege Hänlein einen Vortrag über die Verhältnisse in unserem Beruf, vor, während und nach dem Kriege. Er schilderte erst die Verhältnisse vor dem Kriege und ging dabei auf den Beschäftigungsgrad der Ateliers, auf die Konkurrenz, Bilderpreise, die Lage der Gehilfen und deren Arbeitszeit ein. Auch über die Brosilber-, Rotations- und Kinobetriebe ließ sich Kollege Hänlein aus. Nach all diesem konnte man annehmen, daß tat-

sächlich im ganzen Berufe gesündere Verhältnisse Platz greifen würden, zumal sich auch in der Organisation der Photographengehilfen ein stabileres Verhältnis herausgebildet hatte. Nur in der Kinobranche ist es schwierig, die Gehilfen zu organisieren, da dieselben zum Teil ungelernete, oder aus anderen Berufen übergetretene waren. Außerdem war der Wechsel unter diesen Angestellten besonders stark. Der Ausbruch des Krieges änderte aber das ganze Bild. Es entstand erst eine große Arbeitslosigkeit. Dadurch wurde ein Teil der Gehilfen gezwungen, in andere Berufe überzutreten, hauptsächlich in Betriebe, die Heeresbedarf herstellten. Als nun die gute Konjunktur für die Photographie einsetzte, machte sich ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, der durch die nach und nach erfolgenden Einberufungen immer fühlbarer wurde. Die Kollegen, die für Heereslieferungen arbeiteten, fühlten sich nicht alle veranlaßt, zurückzukehren, da sie in ihrem eigentlichen Beruf nicht annähernd soviel verdienen konnten. Als die Prinzipale den Mangel an Arbeitskräften merkten, suchten sie sich gegenseitig die Gehilfen durch die Zusicherung erhöhter Gehälter abzugeben. Dies konnte den Mangel an Arbeitskräften nicht abhelfen, darum holte man sich Gehilfen aus dem neutralen Ausland, welche man durch hohe Gehälter und Kontrakte verpflichtete. Schließlich ging man dazu über, die fehlenden männlichen Arbeitskräfte durch weibliche zu ersetzen. Warenhäuser und verschiedene Ateliers bildeten sich auf dem schnellsten Wege notdürftig weibliches Personal aus. Mehrere Ateliers betrieben diese Ausbildung von weiblichen Arbeitskräften sogar geschäftsmäßig. Die Folge davon war ein rapides Anwachsen der Frauenarbeit. Auf dem Zentralverbandstag der Prinzipale am 10. und 11. August in Magdeburg wurde zur Frauenarbeit Stellung genommen und hervorgehoben, daß sie dem Manne zur ernstlichen Konkurrenz geworden sei. Nicht nur den Gehilfen, sondern auch den Prinzipalen, da jetzt schon in Berlin ca. 60 Ateliers in Händen von Frauen sind. Auch Professor Dr. Franke, ein bürgerlicher Sozialpolitiker, weist in der Sozialen Praxis auf die ernsthafte Konkurrenz der billigeren Frauenarbeit hin. Dasselbe tritt auch jetzt schon bei der Anforderung von Kriegsbeschädigten in Erscheinung. In der Fachpresse ist zum Ausdruck gekommen, daß den Prinzipalen die Löhne zu hoch seien. Man versucht auf verschiedene Weise die Löhne herunterzubringen. Auch greift man schon zu raffinierten Lohn-drückereien, indem man Gehilfen zu höheren Löhnen engagiert, um ihnen meist nach Ablauf der Probezeit zu sagen, daß sie bleiben können, wenn sie billiger arbeiten würden. Redner betont, wenn die Chefs mit den Gehilfen in Tarifverhältnisse eingetreten wären, wie wir immer gefordert haben, hätten solche verwirrten Zustände nicht eintreten können. Auch die Laden-Ateliers tragen nicht gerade zur Gesundung unseres Berufes bei, da deren Geschäftszeit zu ausgedehnt ist. Nach dem Kriege müsse man sich energisch damit befassen, die Verhältnisse zu bessern. Dann kommt Hänlein auf unsere Versuche, mit den Unternehmern Vereinbarungen in der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu treffen, zu sprechen. Er erwähnt, daß er vor ca. 1 1/2 Jahren mit dem Vorsitzenden vom Zentralverband, Herrn Schlegel, in dieser Angelegenheit gesprochen habe. Herr Schlegel hat eine gemeinschaftliche Regelung in der Sache abgelehnt. Es ist nur an die Mitglieder des Zentralverbandes ein Rundschreiben ergangen, in welchem sie auf die Kriegsbeschädigten, resp. deren Unterbringung hingewiesen wurden. Auch sollen die Beschädigten, wenn angängig in Schulen unterrichtet werden. Durch Nachweis die Beschädigten zu vermitteln, hält der Zentralvorsitzende für nicht geeignet, sondern ist für Vermittlung durch die Fachpresse. Dort wo Innungen bestehen, mögen dieselben die Sache mit den Gehilfenausschüssen regeln. Wir haben dann hier durch den Gehilfenausschuß mit der Innung Verhandlungen anbahnen lassen, und endlich hat sich dieselbe zur gemeinschaftlichen Regelung in der Kriegsbeschädigtenfürsorge bereit erklärt. Kollege Hänlein fordert am Schlusse seiner Ausführungen die Kolleginnen und Kollegen auf, sich, soweit sie noch nicht organisiert sind, der Organisation anzuschließen und für die Organisation zu wirken, damit wir auch dem Wunsche der Kollegen, die im Felde stehen, nachkommen, die Organisation zu erhalten und zu stärken. In der sehr regen Diskussion wurden Beispiele von sehr minimalen Löhnen mitgeteilt. Ferner wurde aus der Versammlung heraus der Antrag gestellt, schon jetzt gegen die Übertretungen der Sonntagsruhe entschieden vorzugehen und demgemäß die Verwaltung beauftragt, der Innung und der Gewerbe-

polizei die entsprechenden Darlegungen zu übermitteln. Vom Gehilfenausschuß konnte dann noch mitgeteilt werden, daß endlich der Innungsvorstand unseren abgeänderten Vorschlägen zur Arbeitsvermittlung und Wiedereinstellung Kriegsbeschädigter zugestimmt hat. Mit der Verlesung eines interessanten Briefes unseres Schriftführers aus dem Felde, fand die gutbesuchte Versammlung ihr Ende.

Feuilleton.

Tempelreinigung.

Ein Landwehrlied.

Dichter brauchen keine Flammen einzusingen unserm Blut;
Wie wir flammen müssen, wie wir stürmen, wissen wir so gut.

Priester brauchen uns auch keine Gottesfurcht zu lehren;
Jeder lernt im Kampfe gut mit seinem Gott verkehren.

Laßt uns nur! Laßt uns in der Fremde für die Heimat fechten,
Aber in der Heimat, der wir bluten, sehet Ihr zum Rechten!

Wüßt Ihr, wie wir uns manchmal in die Augen sehen:
Glaubst Du, Bruder, daß in Deutschland solche Schande darf geschehen?

Russenräuber schlugen Weib und Kinder lachend tot,
Feine deutsche Räuber stehlen Weib und Kindern lächelnd Brot.

Kennt Ihr den nicht, der aus seines Vaters heiligem Haus
Schaderbuben trieb mit Geißelschwingen aus?

Saget Ihr uns nicht, daß die Heimat auch ein Tempel heiße?
Wollt Ihr nicht den Tempel reinigen vom Geschmeiße?

Bleibt die Kanzel stumm? Will kein Zornlied klingen?
Wollt Ihr nicht die Geißeln in des Volkes Hände singen?

Wer aus Volksnot reich wird, hat das Volk verraten!
Ach, Verräter wüßten wir zu rüden, wir Soldaten!

Bannfluchzeit ist da, Prediger und Dichter!
Volksgerichtstag muß kommen, deutsche Richter!

Schwören sollt Ihr: Schlagen wir der Feinde letztes Heer entzwei,
Sei der heilige Leib der Heimat auch vom Aussatz frei!
Unteroffizier Arnold Ulitz.

Zeitungen und Wälder.

Das Zeitungspapier wird in der Hauptsache aus Holz zubereitet, dem enormen Papierbedarf der Tagesblätter entsprechend ist natürlich der Holzverbrauch ein riesiger. Ehe das Holz zur Papierbereitung geeignet ist, muß es vorher durch Schleifmaschinen auf feinste zerfasert werden. Mehr als eine halbe Milliarde ist das Holz wert, das die Welt jährlich zur Erzeugung von Papier verwendet. Die neuesten Schleifmaschinen vermögen in 24 Stunden 10000 Kilogramm Holz zu zerfasern. Die deutschen Holzschleifereien, über 600 an der Zahl, verbrauchen jährlich eine Million Kubikmeter Schleifholz im Werte von 14 bis 15 Millionen Mark Waldpreis. In Sachsen liegen — wie der Forstmann Prof. Dr. Franz v. Mammen in einem soeben ersienenen lesenwerten Büchlein »Die Bedeutung des Waldes, insbesondere im Kriege«, erzählt — 200 solcher Schleifereien, die jährlich eine halbe Million Kubikmeter im Werte von 7 Millionen beanspruchen. Diese Holzmasse beträgt über die Hälfte des Jahreseinsatzes des sächsischen Staatsforstes und entspricht der nachhaltigen Holzerzeugung von 100000 Hektar. Mit anderen Worten: über die Hälfte des von den sächsischen Staatswäldern gelieferten Holzes wird zu Papier verschliffen! Die deutsche Zellstoffindustrie, ungefähr 55 Fabriken, gibt ihren Gesamt Holzverbrauch für das Jahr 1912 auf 3,5 Millionen an.

Vom Büchertisch.

Zwei Jahre . . . ! Weltkriegsbetrachtungen eines Sozialisten, von Dr. Max Adler. Fränkische Verlagsanstalt & Buchdruckerei G. m. b. H. Nürnberg. Preis 90 Pf.

Stellenangebote

Tüchtigen
Autotypie-Photograph
sowie
Farbätzer
suchen für sofort
Brend'amour, Simhart & Co.,
München.

Tüchtiger Offsetdrucker
sofort gesucht.
Georg Westermann, Braunschweig.
Zum baldigen, möglichst sofortigen Antritt suchen wir
einige tüchtige Auto- und Strichätzer,
ferner
Positiv-Retuscheure
für Dauerarbeit.
Chemigraphische Kunstanstalt Hiekel & Co., Leipzig-Schönefeld.

Fachliteratur
empfiehlt C. Müller, Schkeuditz-L.

Verbandsnachrichten

Achtung Rheydt!
Vorsitzender und Kassierer sowie Auskulturferteller ist jetzt
Paul Scheufen, Rheydt,
Bez. Düsseldorf, Hauptstraße 241.

Opfer des Krieges.

Tote:

1914.

Kollege **Georg Wischnat**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 19. März 1891, Mitglied des Verbandes seit 1909 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908), ist am 12. Oktober 1914 bei Wolka in Rußland gefallen (galt bisher als vermißt).

1915.

Kollege **Willy Zimmermann**, Lichtdrucker aus Leipzig, geb. am 24. Mai 1891, Mitglied seit 1909, fand seinen Tod am 12. April 1915 bei den Kämpfen in Frankreich.

Kollege **August Kastner**, Steindrucker, zuletzt in Brandenburg a. H., geb. am 10. Oktober 1883 in Kunzendorf bei Neurode, Mitglied seit 1903, fiel am 11. Mai bei den Kämpfen an der Bzura in Polen.

Kollege **Richard Elsner**, Steindrucker, zuletzt in Hamburg, geb. am 21. September 1891 in Grochwitz, Mitglied seit 1912, ist am 16. Mai bei Ypern in Belgien gefallen.

Kollege **Adalbert Bamberg**, Photograph aus Berlin, geb. am 25. April 1893, Mitglied seit 1913, fiel am 26. Mai 1915 in den Karpathen. Er war bisher als vermißt gemeldet und wurde am 1. Juli 1916 aufgefunden.

Kollege **Martin Schilling**, Steindrucker aus Hamburg, geb. am 1. November 1893, Mitglied seit 1912 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1909), fand seinen Tod am 17. September 1915 bei den Kämpfen in Rußland.

Kollege **Arthur Schneider**, Steindrucker, zuletzt in Leipzig, geb. am 2. Juni 1887 in Nerchau i. S., Mitglied seit 1904, ist am 25. September in der Champagne in Frankreich gefallen.

Kollege **Max Otte**, Formstecher, zuletzt in Itzehoe, geb. am 1. Februar 1885 in Hohenasppe, Mitglied seit 1909 (vorher seit 1904 im Zentralverein der Formstecher), fiel am 21. Oktober 1915 bei Angres in Frankreich.

1916.

Kollege **Rudolf Kappisch**, Lithograph aus Berlin, geb. am 5. Januar 1892, Mitglied des Verbandes seit 1910, ist bei Höhe 304 in Frankreich am 9. Juni 1916 gefallen.

Kollege **Paul Ringel**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 9. November 1879, Mitglied seit 1898, fiel am 23. Juni durch Granate bei Verdun.

Kollege **August Mehlretter**, Steindrucker aus München, geb. am 28. August 1882, Mitglied seit 1899, ist am 28. Juni bei Markirch i. Els. gefallen, kurz vor Urlaubsantritt.

Kollege **Jean Glöbinger**, Lithograph, zuletzt in Seb, geb. am 10. Juli 1892 in Nürnberg, Mitglied seit 1910 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908), fand am 3. Juli seinen Tod bei den Kämpfen in Nordfrankreich.

Kollege **Otto Hofmann**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 13. Februar 1888, Mitglied seit 1906, ist am 3. Juli in den Kämpfen bei Reims in Frankreich gefallen.

Kollege **Hermann Arnold**, Lichtdrucker aus Leipzig, geb. am 5. Februar 1893, Mitglied seit 1911, fand seinen Tod am 4. Juli bei den Kämpfen an der Somme in Frankreich.

Kollege **Franz Bartl**, Lithograph, zuletzt in Crimmitschau, längere Zeit Vorsitzender der Mitgliedschaft Detmold, geb. am 18. Juli 1879 in Mariaschein in Böhmen, Mitglied seit 1904, ist am 4. Juli in Wolhynien in Rußland gefallen.

Kollege **Ernst Dorn**, Chemigraph, zuletzt in Frankfurt a. M., geb. am 1. März 1892 in Nürnberg, Mitglied seit 1909, fiel Anfang Juli in den Vogesen in Frankreich.

Kollege **August König**, Lithograph aus Aschaffenburg, geb. am 18. Februar 1881 in Nürnberg, Mitglied seit 1908, ist Anfang Juli auf dem westlichen Kriegsschauplatze gefallen.

Kollege **Ernst Lüders**, Steindrucker aus Lübeck, geb. am 11. Oktober 1880, Mitglied seit 1908, fand seinen Tod am 10. Juli bei den Kämpfen um Verdun.

Kollege **Hermann Mangelsdorf**, Lithograph aus Berlin, geb. am 1. Januar 1896, Mitglied seit 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1911), fiel am 17. Juli bei Verdun.

Tote:

Kollege **Otto Knabe**, Steindrucker, zuletzt in Berlin, geb. am 29. März 1890 in Lüththeen i. M., Mitglied seit 1908, ist durch Granatsplitter am 18. Juli im Osten gefallen.

Kollege **Alfred Baumann**, Steindrucker zuletzt in Leipzig, geb. am 28. Juni 1895 in Crimmitschau, Mitglied seit 1913 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1909), wurde am 18. Juli durch Unglücksfall auf einem Truppenübungsplatz in Belgien getötet.

Kollege **Walter Krause**, Steindrucker aus Chemnitz, geb. am 10. August 1888, Mitglied seit 1907, fand seinen Tod am 18. Juli bei einem Sturmangriff auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Heinrich Wenger**, Chemigraph aus München, geb. am 7. März 1896, Mitglied seit 1915 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1911), wurde am 17. Juli bei Verdun durch Kopfschuß schwer verwundet und starb am 20. Juli im Feldlazarett.

Kollege **Kurt Klengel**, Formstecher, zuletzt in Hildesheim, geb. am 5. Januar 1891 in Berggießhübel, Mitglied seit 1910, wurde bei den Kämpfen an der Somme in Frankreich schwer verwundet und starb auf dem Transport, beerdigt in Bernburg am 21. Juli.

Kollege **Georg Dix**, Formstecher, zuletzt in Hildesheim, geb. am 5. Februar 1895 in Reinsdorf bei Greiz, Mitglied seit 1913, ist am 21. Juli an der Somme in Frankreich gefallen.

Kollege **Otto Ruder**, Steindrucker aus Karlsruhe i. B., geb. am 21. November 1895, Mitglied seit 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1910), fand seinen Tod in den Kämpfen an der Somme in Frankreich, bei Barleux, am 21. Juli.

Kollege **Joseph Klingl**, Steindrucker aus München, geb. am 28. November 1893, Mitglied seit 1912, fiel im Juli auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Kollege **Ernst Lebing**, Steindrucker aus Gotha, geb. am 18. August 1894, Mitglied seit 1913, fand seinen Tod im Juli bei den Kämpfen im Westen.

Kollege **Heinrich Rockstroh**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 16. Juli 1879, Mitglied seit 1909, fiel am 22. Juli bei den Kämpfen in Frankreich.

Kollege **Paul Schneider**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 29. November 1884, Mitglied seit 1903, ist am 22. Juli bei den Kämpfen in Frankreich gefallen.

Kollege **Erwin Kamp**, Steindrucker, zuletzt in Lübeck, geb. am 30. November 1880 in Hamburg, Mitglied seit 1907, fand seinen Tod am 23. Juli bei den Kämpfen an der Somme in Frankreich.

Kollege **Arno Gneuß**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 4. Februar 1875, Mitglied des Verbandes seit 1894, ist am 27. Juli in Frankreich gefallen.

Kollege **Eberhard Bär**, Chemigraph aus Nürnberg, geb. am 15. Juni 1896, Mitglied seit 1915 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1914), fiel am 28. Juni bei den Kämpfen in Frankreich.

Kollege **Kurt Mieraf**, Steindrucker, zuletzt in München, geb. am 14. Februar 1883 in Dresden, Mitglied seit 1901, wurde am 11. Juli bei Thiaumont in Frankreich schwer verwundet und ist am 28. Juli im Feldlazarett Romagne gestorben.

Kollege **Willy Straßberger**, Chemigraph, zuletzt in Frankfurt a. M., geb. am 8. April 1879 in Leipzig, Mitglied des Verbandes seit 1903, ist am 29. Juli bei Riga in Rußland gefallen.

Kollege **Heinrich Hentschel**, Formstecher, zuletzt in Berlin, geb. am 28. Oktober 1876 in Nordhausen a. Harz, Mitglied des Verbandes seit 1909 (vorher im Zentralverein der Formstecher seit 1897), fiel am 30. Juli bei Arras in Frankreich durch Kopfschuß.

Kollege **Franz Voigt**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 31. Mai 1893, Mitglied seit 1911 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1909), fand seinen Tod am 30. Juli bei den Kämpfen in Frankreich.

Tote:

Kollege **Kurt Zimmermann**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 16. September 1892, Mitglied seit 1911 und vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908, ist am 30. Juli bei den Kämpfen an der Somme in Frankreich gefallen.

Kollege **Ludwig Limberg**, Steindrucker aus Barmen, geb. am 8. Juli 1895, Mitglied seit 1913 (vorher seit 1909 in der Lehrlingsabteilung), fiel Ende Juli bei den Kämpfen in Frankreich.

Kollege **Albert Fischer**, Steindrucker aus Zwickau i. S., geb. am 1. Januar 1894, Mitglied seit 1912 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908), ist in den Kämpfen bei Lille in Frankreich Ende Juli gefallen.

Kollege **Walter Naber**, Steindrucker aus Lüdenscheid i. W., geb. am 14. Januar 1891, Mitglied seit 1909 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908), ist in Rußland schwer verwundet worden und am 1. August im Feldlazarett gestorben.

Kollege **Max Eberhardt**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 15. April 1893, Mitglied seit 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1912) fand seinen Tod bei den Kämpfen in Frankreich am 3. August.

Kollege **Richard Grosser**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 6. Februar 1882, Mitglied des Verbandes seit 1901, fiel am 6. August in den Kämpfen bei Tsderni in Rußland.

Kollege **Moritz Bierich**, Lichtdruck-Photograph, zuletzt in Berlin, geb. am 22. September 1880 in Leipzig, Mitglied seit 1900, ist im Kriegsdienst am 10. August bei der Rettung eines Menschen in Königsberg i. Pr. ertrunken.

Kollege **Hans Grunewald**, Steindrucker, zuletzt in Meißen, geb. am 27. April 1893 in Dresden, Mitglied des Verbandes seit 1911 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1898), wurde bei den Kämpfen im Westen am 17. Juni schwer verwundet und starb im Feldlazarett am 11. August.

Kollege **Willy Prüwe**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 18. Oktober 1877, Mitglied seit 1904, ist am 15. August durch Kopfschuß im Osten gefallen.

Kollege **Robert Voigt**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 8. Mai 1882, Mitglied seit 1902, starb infolge Verwundung am 20. August in einem Lazarett in Veles in Mazedonien.

Kollege **Max Schneidereit**, Chemigraph, langjähriges Verwaltungsmitglied der Berliner Chemigraphenfiliale und Mitglied des Hauptvorstandes, geb. am 14. Juni 1876 in Groß-Lichterfelde bei Berlin, Verbandsmitglied seit 1896, wurde bei den Kämpfen an der Somme in Frankreich, bei Gevecourt, durch Granatsplitter am 5. August schwer verwundet und ist am 22. August im Reservelazarett Forst in Aachen verstorben.

Ehre ihrem Andenken!

Verwundete:

1916.

Kollege **Paul Biehn**, Lithograph, langjähriges Vorstandsmitglied in Kattowitz, geb. am 19. November 1879 in Liegnitz, Mitglied seit 1899, wurde am 7. Mai bei Verdun schwer verwundet und wird seitdem vermißt.

Kollege **August Döbeling**, Formstecher aus Einbeck, geb. am 14. Februar 1895, Mitglied seit 1909, ist am 14. Mai bei Ypern verwundet worden.

Kollege **Friedrich Köhler**, Steindrucker aus München, geb. am 14. Juni 1894, Mitglied seit 1912, wurde am 26. Mai bei Verdun schwer verwundet.

Kollege **Joseph Pfab**, Steindrucker aus München, geb. am 25. Oktober 1883, Mitglied seit 1906, ist am 2. Juni in den Kämpfen bei Verdun verwundet worden.

Kollege **Leonhard Rühl**, Steindrucker aus Schwabach, geb. am 22. Juni 1883, Mitglied des Verbandes seit 1901, wurde im Juli 1916 zum zweiten Male verwundet.

Kollege **Walter Schubert**, Repr.-Photograph aus Chemnitz, geb. am 30. Oktober 1895, Mitglied seit 1910, wurde im Juli bei den Kämpfen im Westen schwer verwundet.